

Tufts #10
Frieda Schloffer an Else von Richthofen
12.2.1901

Graz, 12. Februar 1901
Mein Bethel, geliebter Liebling.

So lange habe ich Deinen Brief schon. Aber verstehen kann ich das noch nicht. Und glauben kann ich's nicht und will es nicht scheint mir. Ach und lieben thue ich Dich grenzenlos. Aber wenn das wirklich wahr sein und wahr bleiben sollte – wie wenig ist für Dich dann die grösste Liebe auch des besten Freundes. Das Schreiben ist nichts. Triffst Du vielleicht Leute, Dich des Lebens zu freuen, warum sollst Du einen Brief lesen mit einem grossen Schmerz um Dich. Du magst denken dass es der Gedanken ungezählte sind, die ich um Dein Schicksal denke, wie sie hin und her fragen und sorgen – und ergründen wollen und aufrichten möchten was zerbrochen sein soll. Ich will dich nicht plagen damit. Vielleicht könnte ich der Versuchung nicht widerstehen, wenn ich nicht hoffen dürfte, bald wieder bei Dir zu sein. Ich habe geträumt, dass Du mir noch einen andern Brief geschrieben, Ihr würdet noch einmal Euch sehen und noch einmal klar sprechen. Eine Erlösung war es für mich. Bethel, kann der Traum sich nicht erfüllen? Deine früheren Briefe klangen so liebessicher, dass man vergass um die Zukunftssicherheit zu fragen. Und jetzt, mein Bethel, Du mit der grossen Liebe und der grossen Willenskraft. Du musst wissen was Du kannst. Jeder für sich – ich will nicht dreinreden. Ich weiss wohl, dass Du noch feststehst, wo ich vernichtet wäre. Aber wie Du leiden kannst, das weiss ich auch. Und es hätte ja doch so schön sein sollenn. Süsser süsser Liebling, wo bist Du. Dass ich Dich umfassen kann und zudecken mit meiner Liebe, dieser Liebe, die fast das Beste und Unwandelbarste ist, das ich in meiner Seele habe. Ich war discret damit, in der letzten Zeit, jetzt werde ich es nicht mehr sein.

Es läge mir wohl nahe zu sagen, dass ich den Mann nicht verstehen kann. Aber was ist das für eine Phrase dieses „nicht verstehen“, weil wir es so heiss anders wünschen, weil etwas nicht ganz ist. Oh ja ich kann verstehen, dass er Dich so sehr liebt und doch nicht ganz, dass andres stärker ist in ihm. *Verstehen* kann ich nichts so gut als diese tragischen Unzulänglichkeiten in uns, mit denen wir uns und andern die schweren Schicksale bereiten. Aber wen es hier trifft – meinen geliebtesten Freund. Du Bethel – Du *bist* ein Stück von mir. Dein Leid *ist* mein Leid. Das kommt aus meiner Natur, dass das Leid so viel tiefer einschlägt als das Glück. Dein Glück war vielleicht nicht so recht meins. Das zu grosse Verlangen nach dem eigenen mag auch mit dabei im Spiel gewesen sein. Aber jetzt – kann man eine Schwester lieben wie ich Dich? Ach *wärst* Du meine Schwester. Dann dürfte ich viel mehr Zeit haben für Dich. Wir müssen jetzt ausdenken, wann ich zu Dir komme, vielleicht vor meinem nächsten Aufenthalt in Halle. Tante Sofie geht Anfang März nach Göggingen, wie lange ohne ich nicht, aber mehr als 6 Wochen wird sie kaum dort aushalten, glaube ich. Das wäre Ende April. Ich kann ruhig Anfang Mai für mich rechnen, hinzukommen Mitte April zu Dir. 2 Wochen, mehr wird kaum möglich sein, zwischen den beiden Polen: Papa – Tante Sophie. Oh, ich möchte länger, Bethel, das weißt Du, was? Du musst jetzt sagen, ob Dir dieser Plan nicht Deine Osterferien stört, und wie es sich sonst macht für Dich. Ich jetzt viel gesünder. In meiner Freude auf Karlsruhe ist etwas von den aufgeregten Höhepunkten der Kinderzeit. Ich weiss nichts Herrlicheres von mir. Mein Liebling, schreib mir bald und lass Dich lieben ohne Ende von Deinem Friedl.